



„Junge Leute wollen ihre Chancen in der Arbeit finden.“

Interview mit dem Bundestagsabgeordneten Dr.-Ing. Rainer Jork

BWP_Herr Dr. Jork, Sie sind Mitglied des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages. Welche inhaltlichen Schwerpunkte setzen sich der Ausschuss, Ihre Fraktion und Sie bei der Gestaltung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung?

Dr.-Ing. Jork_Wenn man die Bildungspapiere der Parteien und die Berufsbildungsberichte der letzten drei Jahre vergleicht, stellt man eine weitgehende Kontinuität der Ziele und Methoden fest: Die Berufsbildung soll den modernen Anforderungen angepasst werden; neue Berufe sollen in kürzeren Zeiträumen entstehen; das Lehrstellenangebot soll verbessert, die Weiterbildung gefördert werden.

Manche der früher von der Opposition geforderten Maßnahmen, wie z.B. die Ausbildungsplatzumlage, werden nun in der Regierungsverantwortung von Rot-Grün als kontraproduktiv erkannt und glücklicherweise nicht umgesetzt. Andererseits nimmt nun die Bundesregierung mehr Geld in die Hand, um mit dem Sofortprogramm JUMP Lehrstellen und Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen. Ein ähnliches Programm, dies räume ich offen ein, hätte ich mir bereits früher gewünscht – allerdings mit besserem Effekt und mehr Nachhaltigkeit. Bei der Weiterführung von JUMP muss dringend darauf geachtet werden, dass die angebotenen Maßnahmen wirkliche Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt eröffnen. Ansonsten bleibt das Programm ein teures Strohfeuer.

Auch die neue Bundesregierung formuliert den Bedarf an bestimmten Berufen als ein wesentliches Auswahlkriterium für die Lehrstellenbewerber. Wir, die CDU/CSU-Bundestags-

fraktion, gehen davon aus, dass eine kluge Lebensplanung der jungen Leute, die Vorbereitung auf die Welt von morgen, die Übereinstimmung von persönlichen Interessen, Motivationen und Eignungen mit dem künftigen Bedarf gefördert werden müssen. Neigungen und Wünsche sollten möglichst mit der Realität korrespondieren.

Ich selbst bin den so genannten 2. Bildungsweg gegangen, lernte nach der mittleren Reife den Beruf des Feinmechanikers. Nicht zuletzt dank dieser Erfahrung erachte ich die Stärkung der dualen Ausbildung, auch im Hochschulbereich, also die Betonung des Praxisbezugs in der Ausbildung, für enorm wichtig. Die Integration des Berufsabschlusses Facharbeiter z.B. in technisch orientierte Abitur- und Hochschulausbildungen könnte diese Praxisorientierung stützen und den Lehrstellenmarkt entkrampfen. Es gibt bereits gute Beispiele, z.B. in der Fachhochschule Zittau, wo dies hervorragend funktioniert.

Das lebenslange Lernen, allerorten gefordert, muss mehr als nur ein Schlagwort sein, wird für Lehr- und Arbeitskräfte zur Selbstverständlichkeit werden. Dazu zwingt die Arbeitswelt mit ihrer wachsenden Dynamik.

BWP_In der Bundestagsdebatte zum Berufsbildungsbericht 2000 sprachen Sie von einer „extremen“ Lehrstellensituation in Ostdeutschland. Sie forderten, die Politik müsse zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit bei der mittelständischen Wirtschaft ansetzen. Wie wollen Sie das erreichen?

Dr.-Ing. Jork_Die Unterschiede im Lehrstellenangebot zwischen Ost- und Westdeutschland, insbesondere innerhalb des dualen Systems, sind so erheblich, dass statistische Durchschnittsangaben die Brisanz der Situation nur verschleiern. Allgemein ist die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern doppelt so hoch wie in den alten. Zu Beginn dieses Jahres waren 18,1 % der Jugendlichen unter 25 Jahren in Ostdeutschland ohne Arbeit. Nur ca. 60 % der Lehrstellen in den neuen Ländern werden von der Wirtschaft angeboten, sind also „echte“ betriebliche Lehrstellen im dualen System. Die restlichen 40 % der Jugendlichen wer-



RAINER JORK, MdB (CDU)

Dr.-Ing., Mitglied des Bundestagsausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, Berichterstatter der CDU/CSU-Fraktion für berufliche Bildung

den über staatliche Programme oder in Betrieben der alten Länder ausgebildet. Da die betriebsgebundenen Lehrstellen insbesondere vom Mittelstand (Handwerk, Gewerbe, freie Berufe) angeboten werden, ist es dringend erforderlich, genau diese Wirtschaftsbereiche nachhaltig zu fördern.

Das war auch Ergebnis einer Expertenanhörung am 14. Juni 2000 in Dresden, die deutlich machte, dass eine Lösung des Lehrstellenproblems in den neuen Bundesländern nur durch eine bessere Wirtschaftspolitik zu erreichen ist.¹

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass Handwerk und Mittelstand im realen Sozialismus der DDR weitgehend beseitigt wurden und dass Traditionen verloren gegangen sind. Damit sind die Voraussetzungen für den Neuaufbau alles andere als ideal. Hinzu kommen erschwerende Bedingungen wie begrenzte Finanzmittel, fragwürdige Zahlungsgepflogenheiten von Auftraggebern, fehlende Management-erfahrungen, Billigarbeitskräfte aus Nachbarländern etc. Insofern sind die Probleme der neuen Bundesländer noch weit größer als die der früher geförderten strukturschwachen „Zonenrandgebiete“ in der alten Bundesrepublik.

Wer „von der Hand in den Mund“ mit Aufträgen lebt, kann nicht ausbilden. Ich sage daher klar: Wer Lehrstellen im dualen System will, muss auch einen entwickelten Mittelstand wollen und etwas für ihn tun. Die erhöhten Energie- und Benzinpreise treffen doch vor allem die ohnehin schon Benachteiligten, z.B. die Betriebe und Pendler in Randlagen wie dem Erzgebirge oder der Lausitz. Hier ist eine Zusammenarbeit über die Grenzen der einzelnen Ministerien hinweg gefragt. Steuerreformen, Existenzgründerkonzepte, Energiepreiserhöhungen und Infrastrukturprogramme sind an ihren Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Lehrstellen zu messen und zu optimieren. Tarifverhandlungen, Lehrlingsentgelte und Fördermechanismen gehen noch viel zu oft an der Realität strukturschwacher Regionen vorbei.

Generell bleibt festzustellen: Solange wir in Ostdeutschland nicht vergleichbare Chancen wie im Westen des Landes haben, kann nicht vom Erreichen der inneren deutschen Einheit gesprochen werden.

BWP_Mit InnoRegio will die Bundesregierung die Konjunktur im regionalen Bereich fördern und dabei auch neue Ausbildungs- und Arbeitsplätze schaffen. Wie beurteilen Sie den Effekt solcher regionaler Fördermaßnahmen, und gibt es dafür gute Beispiele?

Dr.-Ing. Jork_Hier verdient das Bundesministerium für Bildung und Forschung wegen der Kontinuität in der Methode und der Konsequenz in der Durchführung Anerkennung. Der InnoRegio-Wettbewerb formiert die eigenen Kräfte, ermutigt und liefert Maßstäbe. Beispielhaft genannt seien nur einige der Siegerregionen aus meinem Heimatland Sachsen: das „Musicon-Valley“ in Markneukirchen, das BioMeT Innovationsnetzwerk in Dresden, KONUS, die kooperative Nutzung von Datennetzen, ebenfalls in Dresden, oder die Textilregion Mittelsachsen in Chemnitz. För-



Stukkateur-Lehrlinge des Beruflichen Schulzentrums für Technik und Hauswirtschaft Glauchau entwickelten mit einem Bildhauer das Kugel-Gipsmodell für den kleinen Treppenturm des Dresdner Schlosses.

derung darf auch in Zukunft nicht mit der Gießkanne erfolgen, sondern muss regionale Spezifika berücksichtigen.

BWP_Sie sind Abgeordneter in einer Region, die – trotz nach wie vor erheblicher Defizite – einen ganz massiven Strukturwandel vollzogen hat. Spiegelt sich das auch in der Ausbildungsplatzsituation wider, und was empfehlen Sie zur Nachahmung?

Dr.-Ing. Jork_Mit dem Zusammenbruch der volkseigenen Industrie brach auch der Träger der beruflichen Bildung in den neuen Bundesländern weg. Ein neuer Mittelstand musste und muss entstehen. Großbetriebe gibt es heute praktisch nicht mehr. Der wirtschaftliche Aufbau hat weder in Menge noch in Qualität vergleichbare Bedingungen wie in den alten Bundesländern erreicht. Das gilt auch hinsichtlich der Menge der betrieblichen Ausbildungsplätze. Mit so genannten Leuchtturmprojekten, wie etwa AWD oder Siemens in Dresden, und entsprechenden Sekundäreffekten entstehen neue Ausbildungsstellen. Dabei spielen die private und staatliche Investitionsbereitschaft sowie die vorhandene Infrastruktur eine Schlüsselrolle. Gepaart mit der Entschlusskraft und Risikobereitschaft der Einheimischen entstehen unabhängige, ortsansässige Betriebe. Leider sind es noch immer viel zu wenige.

Fremdgesteuerte verlängerte Werkbänke sind oft keine seriösen Träger betrieblicher Ausbildungsplätze. Sehr hilfreich sind Ausbildungsverbünde. Die Berufsschulen helfen durch Abstimmung mit den Betrieben, den Unterricht – ggf. auch in Blöcken – so zu organisieren, dass Lehrlinge möglichst viele praktische Erfahrungen sammeln können. Im Dresdner Umland, dem Osterzgebirge, nehmen viele junge Leute lange Fahrwege in Kauf, um zu ihrer Lehrstelle zu gelangen. Die inhomogene Region verlangt, vor allem auch in Grenznähe, nach unkonventionellen Methoden. Flexibilität wird zum Praxistest und zur Bewährungsprobe, besonders für junge Leute, und das geht oft nicht schmerzfrei.

BWP Die Vielzahl von Förderprogrammen für die Berufsausbildung in Ostdeutschland kann auf Dauer sicher keine Lösung sein. Welche Möglichkeiten sehen Sie, die staatliche Finanzierung in der Berufsausbildung noch gezielter einzusetzen und sie so letztendlich einmal überflüssig zu machen?

Dr.-Ing. Jork Jede Art von Förderung birgt die Gefahr des Missbrauchs in sich. Je zielgenauer aber eine Förderung ansetzt, um so komplizierter werden die Bedingungen zur Zielführung und die Überschaubarkeit. Widersprüche sind unvermeidbar. Ein Beispiel: Ich war froh, dass Auslernende mit Lohnkostenzuschüssen in Arbeit gebracht werden. Da sagten mir dann aber ortsansässige Handwerker: Merkt ihr denn nicht, dass so befristet Betriebe entstehen, die uns mit ihren Dumpingpreisen Aufträge wegnehmen? Andere beklagen die Kompliziertheit der Förderantragsverfahren, die natürlich am ehesten von größeren Betrieben bewältigt werden können, die dafür extra Arbeitskräfte einstellen können.

Ausbildungswillige aber unsichere Betriebe müssen durch Berater, z.B. auch in den Kammern vor Ort, gestützt werden, auch bei der Betriebsorganisation. Verbände sind auch hier hilfreich. Im Betrieb am Ausbildungsort muss anhand der regionalen Spezifika (Tradition der Berufe, Anteil von Jungen und Mädchen, Mobilität, Grenzlagen) über die Förderungsart entschieden werden. Die Fördermenge muss vom Bedarf betrieblicher Ausbildungsstellen abhängig sein. Die Ergebnisse sind mit den Arbeitsämtern, Kammern und Landesministerien zu analysieren, so dass konkrete Maßnahmen ableitbar sind. Förderung muss mit steigender Stabilität der Betriebe und des Lehrstellenangebots zurückgeführt werden.

Förderung muss mit steigender Stabilität der Betriebe und des Lehrstellenangebots zurückgeführt werden.

BWP Viele junge Menschen, die am Anfang Ihres Berufsweges stehen, sind verunsichert. Was raten Sie diesen Jugendlichen?

Dr.-Ing. Jork Ideale Voraussetzungen für die Berufswahl sind dann gegeben, wenn Interessen und Neigungen eines Jugendlichen auch dem zukünftigen Bedarf auf dem Arbeitsmarkt entsprechen und sich persönliche Eignung herausstellt. Darum empfehle ich jedem, zunächst die eigenen Vorstellungen sorgfältig zu prüfen und ob vielleicht der

künftige Beruf aus einem Hobby wachsen kann. In jedem Fall sind für die Erfüllung eines realisierbaren Berufswunsch Aktivität und persönliches Engagement vonnöten. Durch Abwarten wird sicher kein Berufsweg geebnet.

Jeder muss sich heute darüber im Klaren sein, dass man mit einem Berufsabschluss nicht ausgelernt hat, sondern dass ein neuer Lernprozess beginnt und dass Berufswechsel wahrscheinlich sind. Dann ist es hilfreich, jeweils auf Erfahrungen aufzubauen und diese zu erweitern. Ich selbst sehe mich jetzt im vierten Beruf (Feinmechaniker, Ingenieur, Dozent, Politiker) und schließe weitere nicht aus.

Man erwartet zu Recht Arbeit und sinnvolle Beschäftigung in seinem Beruf. Die Dynamik in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt verlangen flexibles Denken, auch Vorausdenken. Meine höchste Achtung gilt vor allem den wertschöpfenden Berufen, und ich erwarte – auch mit dem Blick auf den „Rest der Welt“ – eine Rückbesinnung auf naturwissenschaftlich-technische Fachrichtungen. Der derzeitige Trend in Deutschland zu wertschöpfungsfernen, beamtenstandsnahen und risikoarmen Weißkittelberufen funktioniert nur so lange, wie wir auf Kosten anderer Generationen und Völker leben können.

Was also rate ich einem Jugendlichen am Beginn seines Berufsweges?

1. Ermittle deine eigenen Interessen, auch im weiteren Sinne.
2. Informiere dich in der Praxis, arbeite der wertvollen Erfahrung wegen auch unentgeltlich in den Ferien oder in der Freizeit.
3. Prüfe mit Hilfe von außen deine Arbeitschancen beim Abschluss der Lehrzeit, und beachte diese bei deinen Entscheidungen.
4. Nimm ggf. auch ferner liegende Lern- und Ausbildungsorte in Kauf.
5. Suche stets die Verbindung von Theorie und Praxis, und erkenne die Zeiten für Saat und Ernte.
6. Entwickle ein Verständnis für die Dynamik der Arbeitswelt, und pass dich nach Möglichkeit vorausschauend an diese an.

Um Abschätzungen zur Arbeitsmarktlage nach Abschluss der vereinbarten Ausbildungszeit zu gewinnen, wünsche ich mir mehr konstruktive Vorschläge und Prognosen für die Zukunftsgestaltung von Wirtschaftsinstituten, Industrie und Verbänden. Auch die Medien sollten sich mit Phantasie verstärkt in diesen Bereich einbringen. Da Analysen zur Zukunft schwierig und später dann auch nachprüfbar sind, finden sie weit weniger Bearbeiter als beispielsweise die Neuinterpretation der Vergangenheit oder die schlussfolgerungsfreie Beschreibung des Fehlverhaltens anderer. Erstaunlich beispielsweise, wie viele sich mit der sog. „greencard“ für Informatiker befassen, ohne dabei zu merken, dass uns allmählich die Facharbeiter ausgehen. – Vorbildlich in diesem Zusammenhang finde ich eine aktuelle Studie des Vereins Deutscher Ingenieure zum Ingenieurbedarf der Zukunft.



Stukkateur-Lehrlinge bei Vermessungsarbeiten im Böttgersaal der Porzellansammlung des Dresdner Zwingers

BWP Die Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ des Bündnisses für Arbeit hat die Einrichtung von Berufsfachgruppen empfohlen. Solche „Berufsfachkommissionen“ zur Modernisierung der Berufe gab es ja schon in der ehemaligen DDR. Wie stehen Sie zur Schaffung solcher Berufsfachgruppen?

Dr.-Ing. Jork Die Berufsfachkommissionen in der DDR waren sinnvoll. Das hatte seine Ursache nicht etwa nur in der zentral geleiteten Wirtschaftsstruktur. Ich habe selbst in der Berufsfachkommission für Elektro- und BMSR-Mechaniker (Regelungsmechaniker) über längere Zeit mitgearbeitet. Konkrete Aufgaben für Kommissionen müssen jedoch vorgegeben sein und können lauten

1. Festlegung von berufsbezogenen Lehrplaninhalten
2. Empfehlungen für die Weiterbildung und für Lehrkräfte
3. Forderungen und Empfehlungen zu Lehrmaterialien
4. schnelle Reaktionen auf Praxisbedingungen

Der Wert der Berufsbildung wird erheblich durch deren Aktualität und Verwertbarkeit bestimmt. Eine regelmäßige Abstimmung zwischen den Partnern aus Theorie und Praxis (Schule und Betrieb) verhilft zu den notwendigen Rückkopplungen und dem Verständnis der vorher beschriebenen Dynamik.

In Berufsfachkommissionen sollten nicht zuletzt berufsbezogene Ausbildungsmodule und deren Integration in den Lehrplan beraten werden. Für mich sind diese Module ein wesentliches Instrument der Aktualisierung und Flexibilisierung der Facharbeiterberufe. Leider wird die Diskussion um die Module auch dadurch erschwert, weil viele darüber reden, ohne den Begriff geklärt zu haben. Darum erlaube

ich mir, auf meinen Definitionsvorschlag vom März 1999 im Bundestag hinzuweisen.² Durch das Angebot von Ausbildungsmodulen können beispielsweise neue Methoden und Technologien der Produktion vorgestellt werden, ehe sie in Lehrplänen auftreten, berufsübergreifende Kenntnisse vermittelt und die Weiterbildung befördert werden.

BWP Herr Dr. Jork, Sie bezeichnen auf Ihrer Homepage die Reform der beruflichen Bildung als einen Schwerpunkt Ihrer Arbeit. Was würden Sie, wenn Sie freie Hand hätten, in der beruflichen Aus- und Weiterbildung sofort ändern?

Dr.-Ing. Jork Wegen der funktionalen Vernetzung aller Bildungsbereiche, also von schulischer, beruflicher und akademischer Bildung und deren Abhängigkeiten, sind Verbesserungen kaum durch „Schnellschüsse“ innerhalb nur eines Bereiches zu erreichen. Wenn z. B. die akademische Bildung – auch aus Prestige- und Sozialgründen – durch Billigabiturangebote mit anschließendem Schnupperstudium und hoher, allgemein akzeptierter Abbrecherquote einfach zu haben ist und sogar staatlich gefördert wird und ein ausgebildeter Jungfacharbeiter dies mit seinem Steuerbeitrag mitfinanziert, finde ich das schon bedenklich. Zuständigkeiten, Befugnisse und Egoismen stehen sinnvollen Optimierungen im Sinne der Jugendlichen oft im Wege. Ich möchte moderne Berufsbilder schneller umgesetzt sehen, wünsche mir engere Abstimmungen zwischen Betrieben und Berufsschulen als bisher. Die Informationen an den Schulen und in den Medien über die reale Berufs- und Arbeitswelt sind verbesserungswürdig. Für gute Ausbildungsleistungen sind kürzere Ausbildungszeiten anzubieten. Ein Angebot von Beruf und Abitur für früh erkannte Interessenten mit entsprechender Leistungsbereitschaft halte ich für hilfreich und motivierend.

Im Osten Deutschlands muss Chancengerechtigkeit für Lehrlinge dadurch erreicht werden, dass wirklich duale Lehrstellen, also mit funktionierendem realem betrieblichem Anteil zur Verfügung stehen. Junge Leute wollen ihre Chancen in der Arbeit finden. Kompetenzgrenzen, die der Modernisierung unseres Bildungssystems oft im Wege stehen, interessieren die Jugendlichen ganz und gar nicht. ■

Anmerkungen

- 1 Eine Bilanz der Anhörung ist im Internet nachzulesen: http://www.bundestag.de/mbdhome/jork_ra0/
- 2 Ein Modul im dualen Ausbildungssystem ist eine Lerneinheit, ein in sich abgeschlossener Qualifikationsbaustein, der zur Ausführung bestimmter praktischer Arbeitsleistungen befähigt. Module können in allen Phasen der beruflichen Qualifizierung, von der Grundausbildung bis zur Weiterbildung, von Bedeutung sein und bestimmte Zielgruppen besonders fördern. Sie sollen die Kompatibilität zueinander und zu bestimmten Berufsbildern sichern, aber auch – entsprechend der modernen Produktionspraxis – effektiv nutzbare Teilqualifikationen darstellen und als staatlich anerkannter Abschluss zertifizierbar sein. Damit ist ein Modul in der dualen Berufsbildung gekennzeichnet durch
 - Passfähigkeit zu bestimmten anderen Modulen,
 - Enthaltensein in definierten Facharbeiterberufen,
 - Korrespondenz mit internationalen Abschlüssen,
 - auch berufsbildübergreifende Geltung,
 - Eignung für Fort- und Weiterbildung,
 - Nutzbarkeit infolge betrieblicher Anerkennung.
 Ein Modul hat jedoch keine direkte Entsprechung zu Lehr- und Unterrichtsfächern im bisherigen dualen Berufsbildungssystem.